Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

90 (18.4.1932)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,70 Mark. Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei A. Dupz, Durlach, Mittelstr. 6. Fernsprecher 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10101.

Anzeigenberechnung: Die 8gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag ½9 Uhr vorm. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 90 — Montag, den 18. April 1932 — 103. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Reichspräsident von Hindenburg hat an den Reichsminister des Innern ein Schreiben gerichtet, in dem er verlangt, daß auch andere politische Organisationen der gleichen Behandlung verfallen, wie die der NSDAP.

*

Reichsminister Gröner erklärt in einer „Mein Standpunkt" überschriebenen Aeußerung u. a., weder der Stahlhelm noch das Reichsbanner seien mit den nationalsozialistischen Kampforganisationen in Bezug auf den militärähnlichen Charakter des Aufbaues und der Funktionsregelung zu vergleichen.

*

Staatssekretär Stimson erklärte in einem Interview, die öffentliche Meinung würde es begrüßen, wenn in Lausanne eine Regelung der dort zur Verhandlung stehenden Fragen gefunden werde.

*

Brüning und Stimson hatten am Sonntag eine Unterredung.

*

Wegen der Auflösung der SA. und SS., sowie wegen des Verbotes der Berliner Hitlerjugend hat Adolf Hitler beim Staatsgerichtshof Klage eingereicht.

*

Die drei verhafteten Direktoren der Kreuger und Toll AG. haben eingestanden, an den Bilanzverschleierungen teilgenommen zu haben, durch die der bilanzmäßige Gewinn der verschiedenen Gesellschaften sich erhöhte.

Die deutsche Fliegerin Marga von Etzdorf ist Sonntag beim Start in Bangkok mit ihrem Flugzeug abgestürzt. Die Maschine wurde zertrümmert. Die Fliegerin kam jedoch mit unbedeutenden Verletzungen davon.

*

Bei der Eröffnung der deutschen Vortragsreihe der „International Radio-Forum" in Berlin hielt am 16. April der frühere Reichsbankpräsident Schacht eine Rede über Währungs- und Tributfragen.

Verworrene Außenpolitik der Polen

Warschauer Verschwörungen gegen Rußland und Deutschland — Paris der einzige Trumpf des „Weißen Adlers"

Von Norbert Zenker

Weshalb sich den Kopf über die Polen zerbrechen, mag mancher denken, wenn er die abenteuerlich verworrene Außenpolitik der Warschauer Regierung betrachtet, die sich mit sämtlichen Nachbarn auf das Mutwilligste verfeindet und ringsherum um sich für brodelnde Hexenkessel, für kochende Vulkane sorgt. Jedoch die Warschauer Irrtümer und Selbsttäuschungen wirken so stark auf das Leben Deutschlands zurück, daß sie uns eben doch nicht gleichgültig bleiben können. Darüber hinaus verschafft uns eine genauere Betrachtung der außenpolitischen Fehlschläge des „Weißen Adlers" auch neue Ausblicke für die Gewißheit einer künftigen Neuregelung der Ostgrenzen Deutschlands in deutschem Sinne.

Der Korridor sitzt wie ein Keil im deutschen Land und droht, es auseinanderzureißen. Aber schon mancher steckte die Hand in einen angespaltenen Klotz, um ihn auseinanderzureißen, und — geriet infolge der Ueberschätzung seiner Kräfte dabei in eine peinliche Lage, deren Hilflosigkeit auch nicht frei von Lächerlichkeit bleibt. Polen sieht sich im Korridor in dieser wenig aussichtsreichen Stellung. Daran ändert sich nichts durch die Hilfeleistungen der Franzosen. Alles, was sie bisher in Polen getan haben, diente nicht dem polnischen Aufbau, sondern der französischen Militärpolitik, nicht der Entwicklung des neuen Staates, sondern der Schulung seiner Jugend als Soldaten Frankreichs gegen Deutschland.

Dieses tat in den Jahren der Besetzung des polnischen Landes mehr für die Organisation als Frankreich trotz allen polnischen Drängens in Versailles und in den anderthalb Jahrzehnten später an Hilfe aufbrachte. Gewiß soll unsere Leistung nicht als uneigennützig geschildert werden. Trotzdem bleibt die Wiedererweckung Polens eine weltgeschichtliche Handlung Deutschlands, das selbst davon anstatt der erwarteten Vorteile nur Nackenschläge bekommen hat und aus Mangel an Voraussicht den Polen das Sprungbrett des Jahres 1918 bereitete. Deutschlands Arbeit an Polen schlug gegen den Begründer des Staates in ganz ähnlicher Weise aus wie die Rückenstärkung Frankreichs durch die Vereinigten Staaten. Sie erleben in ihrer Zeit der Sorgen und Nöte wenigstens auf wirtschaftlichem Gebiete den Undank Frankreichs, wie er im Jahre des Zusammenbruchs Deutschland durch Polen bereitet worden ist. Die phantastische, größenwahnsinnige Maßlosigkeit der Polen in der Ausnutzung der damals gegebenen Gelegenheiten, ihr Wille zur Aufrichtung eines Reiches von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer brachte sie an den Rand des Zusammenbruchs. Sie verdanken es allein dem heutigen Lenker des französischen Generalstabs, dem Deutschenhasser Weygand, daß sie überhaupt ein einigermaßen abgerundetes und daseinsfähiges Staatswesen geblieben sind. Niemals aber ging die Hilfe Frankreichs über das rein Militärische hinaus. Frankreich gab den Polen Geld zur Errichtung ihres Heeres, gründete ihnen eine Rüstungsindustrie, durch die Polen der französischen und franko-tschechischen Rüstungsindustrie in hohem Grade tributpflichtig geworden ist, und bauten die sogenannte Kohlenhauptbahn, die in Wirklichkeit doch auch wieder nur die Aufmerksamkeit und Gebebereitschaft der französischen Rüstungsindustrie auf sich zog, weil sie eben für kriegerische Zwecke und weiter gar nichts bestimmt ist.

Das ist alles! Es dient den Franzosen und kostet die Polen Zinstribute. Wenn Warschau, dem diese Entwicklung der Dinge allmählich doch zum Bewußtsein zu kommen scheint, sie nicht gewollt hat, dann führte es sie dennoch in seiner antideutschen Engstirnigkeit herbei. Eine solche Politik hätte noch einen Sinn, wenn die Polen irgendeine Aussicht besäßen, dem Korridor Ewigkeitswert zu verleihen, was die Ueberwältigung Ostpreußens voraussetzen würde. Aber die schlösse die Niederwerfung des ganzen Deutschlands in sich. Soll man den polnischen Uebermut gegen uns als so blind betrachten, daß er die Grenzen seiner Einwirkungsmöglichkeiten auf das Geschick Deutschlands nicht mit voller Deutlichkeit erkennt?

Vorläufig verschleiern noch die Nebel des Eigennutzes und der Zuversicht auf Frankreich jedes sehende Auge in Polen. Es ist sich seiner Lage offenbar selbst nicht bewußt, sonst könnte es nicht auch noch Sturm gegen die Sowjets laufen. Die polnisch-russischen Gegensätze waren immer ein Plus zugunsten Deutschlands. Man sagt nicht zu viel, wenn man hervorhebt, daß in den schwersten Jahren der deutschen Erniedrigung der Wille Rußlands, einen polnischen Angriff auf Ostpreußen mit dem Krieg auf Polen zu beantworten, eine wichtigere Sicherung, ein besserer Schutz für Ostpreußen gewesen ist als Deutschland selbst. Wir betrachteten den Abschluß des polnisch-russischen Nichtangriffspaktes als eine Stärkung Polens und ein vermehrte Gefährdung Ostpreußens. Nun zeigt uns aber der Moskauer Prozeß um Judas Stern, den Attentäter auf den Botschaftsrat von Twardowski, daß Polen sich auf das lebhafteste an der Verschwörung Frankreichs gegen die Sowjets beteiligt. Polen fördert also trotz des verstärkten dokumentarischen Friedensschlusses mit Rußland den Sturz der Sowjets und die Wiederaufrichtung eines bürgerlichen Rußlands.

Deutschland kann sehr wenig gegen eine solche Entwicklung haben. Aber wenn Polen sie wagen will, dann müßte es doch so rasch wie möglich seine Hand aus der Korridorspalte ziehen. Das wird es nicht tun? Es sieht nicht so aus. Aber irgend etwas muß geschehen! Also sind Deutschlands Aussichten auf die Beseitigung des Korridors nicht so schlecht, wie sie auf dem Hintergrunde des polnisch-französischen Zusammenspiels erscheinen.

Hindenburgs Dank für die Glückwünsche zu seiner Wiederwahl

T.U. Berlin, 16. April. Der Reichspräsident gibt folgendes bekannt: „Anläßlich meiner Wiederwahl zum Reichspräsidenten sind mir aus allen Teilen der Bevölkerung, sowie von Auslandsdeutschen so zahlreiche Glückwünsche zugegangen, so daß ich unmöglich jedem Einzelnen zu danken vermag. Ich bitte daher alle, die meiner in diesen Tagen durch Telegramme, Briefe oder sonstige Aufmerksamkeiten gedacht haben, auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank entgegen zu nehmen und überzeugt zu sein, daß jedes Zeichen der Verehrung und Anhänglichkeit gerade in dieser schweren Zeit meinem Herzen aufrichtig wohl getan hat. gez. Reichspräsident von Hindenburg."

Hindenburg fordert Prüfung

Brief Hindenburgs an Gröner

Berlin, 16. April. Reichspräsident von Hindenburg hat an den Reichsminister des Innern folgendes Schreiben gerichtet:

Sehr geehrter Herr Reichsminister! Die das Verbot der SA. und SS. aussprechende Verordnung vom 13. April habe ich vollzogen, nachdem Sie mir in ernsten Worten die Schwierigkeiten der politischen Lage dargelegt und den Erlaß dieser Verordnung zur Sicherung der Staatsautorität als unbedingt notwendig bezeichnet haben und nachdem die Reichsregierung einstimmig ihrem Antrage beigetreten war.

Inzwischen ist mir unter Uebergabe von Belegmaterial mitgeteilt worden, daß ähnlich geartete Organisationen wie die hier vertretenen auch bei andern Parteien bestehen. In Erfüllung meiner Pflicht zur überparteilichen Ausübung meines Amtes und gleichmäßiger Anwendung der Gesetze muß ich verlangen, daß — falls dies richtig ist — auch diese Organisationen der gleichen Behandlung verfallen. Ich übersende Ihnen anbei das mir zugegangene Material mit der Bitte, es mit dem gleichen Ernste zu prüfen, den ich Ihrem Antrag entgegengebracht habe und mir alsbald das Ergebnis Ihrer Prüfung und einen entsprechenden Vorschlag vorzulegen.

Mit freundlichen Grüßen v. Hindenburg.

*

Der Hindenburg-Brief im Spiegel der Presse

Berlin, 16. April. Das Schreiben des Reichspräsidenten an Dr. Gröner wird in den Blättern aller Richtungen sehr lebhaft erörtert. Das „Berliner Tageblatt" meint, das Reichsbanner brauche die Nachprüfung nicht zu scheuen, denn seine legale und loyale politische Arbeit liege offen zu Tage. Die „Vossische Zeitung" betont, das Reichsbanner sei weder eine Armee, noch eine Parteiarmee, sondern eine ausgesprochene Schutzorganisation für den Staat und die Verfassung. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" hält den Brief für geeignet, die weitverbreiteten Besorgnisse zu zerstreuen, als sei das SA.-Verbot gewissermaßen die Quittung für die Wahlunterstützung der Sozialdemokratie bei der Reichspräsidentenwahl. Die „Deutsche Tageszeitung" meint, das Schreiben werde in nationalen Kreisen aufs lebhafteste begrüßt werden. Die „Kreuzzeitung" führt aus, es sei eine Selbstverständlichkeit, daß mit den „ähnlich gearteten Organisationen" lediglich Reichsbanner und Eiserne Front, nicht etwa der Stahlhelm gemeint seien.

*

Gröners Standpunkt

Reichsminister **Gröner** übergibt der Oeffentlichkeit einen Artikel unter der Ueberschrift: **„Mein Standpunkt"**. Er erklärt u. a.: „Es gibt bestimmte Grundgesetze des staatlichen Lebens, die völlig unabhängig sind von dem Wechsel der Regierungen. Zu diesen Grundgesetzen gehört die Pflicht zur Gewährleistung der unbedingten Sicherheit aller Staatsbürger und die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung. Wer es unternimmt, die Autorität des Staates zu untergraben, setzt sich mit diesen Grundgesetzen des Staates in Widerspruch und muß es sich gefallen lassen, daß der Staat ihn in die Schranken der staatlichen Ordnung zurückweist.

Gerade als Reichswehrminister habe ich es mir zur besonderen Aufgabe gesetzt, den **Geist der Wehrhaftigkeit** und echter Staatsgesinnung unabhängig von parteipolitischen Einflüssen zu pflegen. Seit der Uebernahme des Reichsministeriums des Innern habe ich mich in verschiedener Weise bemüht, eine Milderung der politischen Gegensätze zu erreichen und die staatspolitischen Kräfte des deutschen Volkes zu wecken und zu stärken. Ich muß deshalb die Unterstellung, als ob ich mit der Auflösung der SA. für links optiert hätte, ganz entschieden zurückweisen. Ich erinnere aber auch daran, daß die Reichsregierung mit ihren politisch ganz verschieden eingestellten Ministern dem Herrn Reichspräsidenten die Notverordnung einstimmig empfohlen hat.

In einem Teil der Presse ist nun die Meinung vertreten worden, daß die Regierung nach dem preußischen Wahlspruch „Suum cuique" auch den **Stahlhelm** und das **Reichsbanner**, mindestens aber das Reichsbanner hätte auflösen müssen. Diese Forderung konnte ich mir nach sorgfältiger Prüfung **nicht** zu eigen machen. **Weder der Stahlhelm noch das Reichsbanner sind mit den nationalsozialistischen Kampforganisationen in Bezug auf den militärähnlichen Charakter des Aufbaues und der Funktionsregelung zu vergleichen.** Jedoch habe ich schon im Februar gegenüber Bestrebungen des Reichsbanners, als eine Art Schutzpolizei aufzutreten, nachdrücklichst Verwahrung eingelegt. Wenn das Reichsbanner sich in den letzten Monaten gegenüber dem Auftreten der SA. hat bewegen lassen, seine Organisation für etwaige gewaltsame Auseinandersetzungen zu stärken, so erwarte ich von der Einsicht der Führung des Reichsbanners, daß, abgesehen von den bisherigen Veränderungen, **alle diese Maßnahmen in kürzester Frist rückgängig gemacht werden.**

Die Verschärfung der parteipolitischen Gegensätze und die allgemeine Notlage haben dazu beigetragen, daß die militärähnlichen Organisationen der NSDAP. schon durch die Tatsache ihres Bestehens allmählich eine immer größere Gefahr für die Staatsautorität wurden. Mein Entschluß, diese Gefahr zu beseitigen, stand bereits seit Monaten fest. Schon ehe ich das Reichsministerium des Innern übernahm, habe ich darüber nachgedacht, auf welche Weise dieses Ziel am besten zu erreichen wäre. Dabei hatte ich lange Zeit den Gedanken verfolgt, auch die Angehörigen der SA. wie die Mitglieder anderer Verbände **in einer neuen großen nationalsportlichen Organisation zu einem freiwilligen staatspolitischen Zusammenwirken zusammenzufassen.** Der Gang der politischen Ereignisse seit Anfang dieses Jahres ließ jedoch diese Pläne nicht zur Ausführung kommen. Schließlich wurde es mir klar, daß bei der Gestaltung der innerpolitischen Verhältnisse keine andere Maßnahme in Betracht kommen konnte als die Auflösung der SA. durch Notverordnung. Diesen Entschluß habe ich durchaus selbständig gefaßt, niemand zuliebe, niemand zuleide. Gegenüber den Behauptungen, daß die Auflösung als eine **Maßnahme des Wahlkampfes** gegen die NSDAP. aufzufassen sei, weise ich darauf hin, daß die Betätigung der Partei selbst in keiner Weise behindert ist.

Herr Hitler hat einem ausländischen Korrespondenten gegenüber die Vermutung ausgesprochen, daß Reichskanzler Dr. Brüning unter dem Druck des französischen Ministerpräsidenten Tardieu gehandelt habe. **Diese Behauptung hätte aus dem Munde des Herrn Hitler niemals kommen dürfen.** Herr Hitler dürfte

selbst wissen, wie man solche leichtfertige und offenbar beabsichtigte üble Nachrede zu beurteilen hat.

Die hie und da aufgetretene Behauptung, als ob das Verbot erfolgt sei, weil die SA. dem Auslande gegenüber als militärische Macht in Betracht gekommen wäre, ist eine völlige Verdrehung der tatsächlichsten Gründe für die Auflösung. Eine solche Unterstellung weise ich auf das allerschärfste zurück **Ich sehe darin auch eine schwere Beleidigung aller anderen Volksschichten, die ebenfalls bereit sein werden, wenn es gilt, die Heimat zu schützen.** Die Landesverteidigung ist eine Ehrenfrage des ganzen deutschen Volkes, nicht Sache einer Partei. Im übrigen habe ich immer den Standpunkt vertreten, daß bei allen Wehrverbänden zwar die geistige Einstellung zur Wehrhaftigkeit durchaus anzuerkennen ist, aber ihre militärische Verwendungsmöglichkeit keine Rolle spielt.

Das Wohl und das Wehe der deutschen Jugend liegt mir besonders am Herzen. Meine Bemühungen in der nächsten Zeit werden dahin gehen, **die gesamte deutsche Jugend ohne Ansehen der Partei in Sportorganisationen zusammenzufassen zur Ertüchtigung von Körper und Geist und zur Pflege staatspolitischen Denkens und Wollens.** Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß diese Maßnahme dazu beitragen wird, die verschiedenen, vielfach aus idealen Motiven sich befehdenden Kreise unserer jungen Generation wieder einander näher zu bringen. Mein herzlichstes Streben ist, daß der Geist echter Vaterlandsliebe und die innige Verbundenheit mit dem Volksganzen unsere gesamte deutsche Jugend zu einer inneren Einheit zusammenschließe.

Ich weiß mich in diesem Wollen eins mit dem obersten Führer des deutschen Volkes, unserem hochverehrten Herrn Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg, der in seiner Kundgebung an das deutsche Volk die Mahnung richtete: „Laßt nun den Hader ruhen und schließt die Reihen“ Nur wenn wir zusammenstehen, sind wir stark genug, um unser Schicksal zu meistern“.

*

Groeners Standpunkt keine Antwort auf den Brief Hindenburgs.

T.U. **Berlin,** 17. April. Wie von maßgebender Stelle verlautet, ist die Veröffentlichung des Reichsminister Groener über seinen Standpunkt zu der Auflösung der S.A. und der Beurteilung des Reichsbanners keine Antwort auf den Brief des Reichspräsidenten an den Reichsminister. Sie ist vielmehr zeitlich vor diesem Brief verfaßt worden. Reichsminister Groener wird das ihm übermittelte Material pflichtgemäß und schnellstens mit größter Genauigkeit prüfen. Ueber weitere Schritte kann zur Zeit noch nichts gesagt werden, da sie von dem Ergebnis der Prüfung abhängen.

Der Volksentscheid in Oldenburg

Der Landtag wird aufgelöst.

T.U. **Oldenburg,** 17. April. Am heutigen Sonntag wurde im Freistaat Oldenburg der von den in der nationalen Front zusammengeschlossenen Parteien in Gang gesetzte Volksentscheid auf Auflösung des Oldenburgischen Landtages durchgeführt Gleichzeitig brachten die Kommunisten den roten Volksentscheid mit dem gleichen Ziele zur Abstimmung. Nach dem Abstimmungsergebnis ist der Volksentscheid mit großer Mehrheit durchgekommen, so daß der Landtag aufgelöst wird.

Ergebnisse: Volksentscheid 17. 4.

	Ja	Nein	ungültig
Landesteil Oldenburg (zum Vergleich gültige Eintragungen beim Volkbegehren: 65 823)	99 440	4126	811
Landesteil Lübeck (Volksbegehren 8297)	12 643	872	190
Landesteil Birkenfeld (Volksbegehren 6264)	13 282	798	78
Freistaat Oldenburg: (Volksbegehren: 80 384).	125 563	5796	1079

Für das Volksbegehren sind eingetreten Nationalsozialisten, Deutschnationale Volkspartei, Landvolkpartei und Kommunisten. Das bisherige Oldenburger Landesparlament ist also, da die einfache Mehrheit der abgegebenen Stimmen entscheidet, aufgelöst Die Neuwahl des Landtages wird vermutlich am 29 Mai stattfinden.

Tages-Anzeiger

Montag, den 18. April.

Bad. Landestheater: Volksbühne, Aprilvorstellung: „Wallenstein“, 19½—23½ Uhr.
Scala-Tonfilm-Theater: „Trader Horn“, 7 und 9 Uhr.

Rundfunkrede Schachts an Amerika

T.U. **Berlin,** 16. April. Bei der Eröffnung der deutschen Vortragsreihe der „International Radio Forum“ in Berlin am 16. April hielt der frühere Reichsbankpräsident Dr. Hjalmar Schacht eine Rede, in der er u. a. folgendes ausführte:

Das letzte Mal hatte ich im Herbst 1930 Gelegenheit, zu den Hörern der National Broadcastina Company zu sprechen, als ich auf meiner Reise durch die Vereinigten Staaten eingeladen war, das Reparationsproblem zu erörtern. Es ist eine besondere Freude für mich, daß ich heute im Rahmen der „International Radio Forum“ als erster Deutscher die Reihe der deutschen Redner eröffnen darf. Als ich im Herbst 1930 meine amerikanischen Hörer zum ersten Male in aller Oeffentlichkeit auf die katastrophalen Folgen der sinnlosen Nachkriegspolitik für das gesamte Geschäftsleben der Welt und insbesondere für die deutsche Wirtschaft aufmerksam machte, stieß ich vielfach noch auf Verwunderung und Unglauben. Die Ereignisse der letzten 18 Monate haben mich voll gerechtfertigt. Sie haben auch meinen freiwilligen Rücktritt vom Amte des Reichsbankpräsidenten gerechtfertigt, der mit der Begründung erfolgte, daß niemand für die Stabilität einer Währung garantieren kann, die in jedem Augenblick dem willkürlichen Eingriff seitens der Politik einer fremden Regierung ausgeliefert ist. Wenn ich damals berechtigter Weise pessimistischen Empfindungen Raum gegeben habe, so glaube ich heute in etwas zuversichtlicherem Tone zu Ihnen sprechen zu können. Nicht als ob ich irgendwo in der Welt eine materielle Besserung des Geschäftslebens entdecken kann. Ich glaube vielmehr, daß die Depression noch eine Weile andauern wird. Aber ich bemerke doch an vielen Stellen eine psychologische Wandlung zum Besseren. Der ökonomische Wahnsinn des Krieges ist überall erkannt. Jetzt wird es immer klarer, daß die internationalen Nachkriegsverträge vielfach nur eine Verewigung dieses ökonomischen Wahnsinns bedeuten und deshalb in vielem unhaltbar sind. Nicht nur Deutschland und die Länder, die mit ihm im Kriege unterlegen sind, sondern auch eine Reihe der Siegerländer und neutraler Länder haben ihre ökonomischen und finanziellen Reserven ganz oder beinahe aufgezehrt. Zwei Momente spielen dabei mit, erstens daß ohne ein gedeihliches geschäftliches Leben auf die Dauer kein Staat existieren kann, weil die Steuern sonst ausbleiben, die die Finanzen des Staates tragen, und zweitens daß eine Welt, die nur von politischen, aber nicht von ökonomischen Bestrebungen geleitet wird, den internationalen Kredit außer Funktion setzt. Und das ist das besondere Signum der jetzigen weltweiten Depression. Es ist nicht der übliche Wechsel im business cycle, der uns auch aus früheren Konjunkturperioden bekannt ist. Nein, das Geschäftsleben ist zu einem völligen stop gekommen, weil das Kreditsystem nicht mehr funktioniert. Wir haben dafür in Deutschland einen neuen Ausdruck gefunden in dem berühmten Baseler Stillhalte-Agreement. Das Geschäftsleben Deutschlands und floglich eines großen Teiles der übrigen Welt steht still. Es scheint nur Anerkennung zu verdienen, daß angesichts dieser Umstände das deutsche Volk dennoch einmütig entschlossen ist, alle seine privaten Schulden zu bezahlen, einerlei, ob die Schuldner Geschäftsleute, Municipalitäten oder Staaten oder das Reich sind. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß es dazu auch imstande sein wird. Es mag sein, daß auch für die fundierten privaten Schulden noch einmal vorübergehend Abmachung über einen Aufschub nötig werden. Aber schließlich wird kein Inhaber deutscher Anleihen zu Schaden kommen. Dafür ist die ökonomische Lebenskraft der 65 Millionen Deutscher zu groß. Vorbedingung freilich hierfür ist, daß die jetzige Stillhalte-Psychose überwunden wird. Das laufende Geschäft darf nicht daran zu Grunde gehen, daß man die für den Umsatz nötigen Kredite im Eis konserviert. Je länger der kurzfristige Umsatz stockt, umsomehr gefährdet man die fundierten Anleihen. Hier sind sicherlich Fehler auf beiden Seiten gemacht worden, vom Schuldner sowohl wie von den Gläubigern. Jeder mußte einsehen, daß ein Land, welches im Laufe von sechs oder sieben Jahren zwei oder drei Milliarden kurzfristig geborgt hatte, diese nicht in wenigen Wochen oder Monaten zurückbezahlen konnte. Das mußte an der Unmöglichkeit des Transfers in fremde Valuta scheitern. Das Nächstliegende wäre gewesen, rechtzeitig ein bloßes Transfermoratorium auszusprechen, aber gleichzeitig die Möglichkeit offen zu lassen, daß der deutsche Schuldner in Reichsmark auf einem deutschen Konto zahlte. Die Durchführung einer solchen Reichsmarkzahlung war lediglich eine Frage der internen deutschen Kreditorganisation. Der Transfer aber konnte einem späteren geeigneten Zeitpunkt vorbehalen bleiben. Die Folge eines solchen Vorgehens wäre sicherlich gewesen, daß die ungeheure Erschütterung des deutschen Bank- und Börsenwesens vermieden wurde und daß das Geschäft im Gange blieb. Ich glaube, daß die nächsten Monate eine nochmalige Erörterung dieses Problems bringen werden. Die Schwierigkeiten des Transfers werden in den nächsten Monaten sicherlich zunächst noch steigen. Was aber nicht steigen darf, ist die weitere Lahmlegung des Geschäftes. Denn nur ein wieder ansteigendes Geschäft wird den künftigen Transfer erleichtern. Um dies zu erleichtern, wird das deutsche Volk allerdings klarere Auffassungen über seine nationalen Verantwortlichkeiten gewinnen müssen, und wird eine wesentlich entschiedenere Linie verfolgen müssen als dies in den letzten 15 Jahren geschehen ist. Wir haben zu sehr während dieser ganzen Zeit nach ausländischer finanzieller Hilfe ausgeschaut und uns zu sehr auf internationale Konferenzen verlassen. Auch haben wir in diesen Jahren viele Fehler in unserer inneren Finanzpolitik begangen. Wir haben eine Reihe sozialistischer Doktrinen in die Praxis umzusetzen versucht, die der Kritik nicht standhielten. Das deutsche Volk hat hierüber jetzt klare Einsicht gewonnen. Darum bin ich fest überzeugt, daß Deutschland in kürzester Frist wieder ein vertrauenswürdiges Glied der internationalen wirtschaftlichen Gemeinschaft sein wird. Die Ausländer sind leider oft geneigt, in Deutschland ein Erwachen chauvinistischer und selbst militaristischer Gefühle zu sehen. Nichts ist falscher als dies. Die derzeitige Bewegung in der deutschen öffentlichen Meinung ist vielmehr der Ausdruck eines wachsenden Verantwortungsgefühls und des Wunsches, durch größere eigene Initiative zur Wiedergesundung der Welt und zur Wiederherstellung eines gesteigerten friedlichen internationalen Verkehrs beizutragen.

Der sächsische Volksentscheid abgelehnt

T.U. **Dresden,** 17. April. Die Abstimmung über den sächsischen Volksentscheid auf Auflösung des Landtages, an dem sich die Deutschnationalen, Nationalsozialisten und die Kommunisten beteiligten, ergab bei 3 664 047 Wahlberechtigten eine Stimmabgabe von 1 392 254, so daß der Volksentscheid in der Minderheit geblieben und damit abgelehnt ist.

Die Zahlen stellen sich im Einzelnen wie folgt:

Ja-Stimmen	1 318 042
Nein-Stimmen	53 442
ungültige Stimmen	20 770

Die „Urlaubskarte“ der Reichsbahn kommt

Berlin, 16. April. Wie verlautet, beabsichtigt die Deutsche Reichsbahn einen weiteren Schritt auf dem Wege der Tarifverbilligung zu tun. Nachdem die Einführung des Festtagsrückfahrkarten, die auch zu Pfingsten wieder gültig sein werden, außerordentlich stark zur Belebung des Reiseverkehrs beigetragen hat, soll nun durch eine weitere Fahrpreisermäßigung während des ganzen Sommers die Reiselust gefördert werden. Verhandlungen darüber finden zur Zeit noch statt; sie werden wohl erst im Laufe des Monats zum Abschluß kommen. Vorläufig ist eine **Ermäßigung von 20 Prozent für alle Urlaubsreisen** beabsichtigt. Die „Urlaubskarte“ wird nicht nur für Kur- und Erholungsorte, sondern für sämtliche deutschen Reiseziele Gültigkeit haben. Einführungstermin soll der 15. Mai oder 1. Juni sein.

Die kommunistische Zersetzungstätigkeit in der Reichswehr

T.U. **Berlin,** 16. April. Das Reichswehrministerium teilt mit: „In der Zeit vom 1. März 1932 bis 10. April 1932 werden 36 Fälle von Zersetzungsversuchen, die sämtlich von Kommunisten ausgingen, gemeldet. In der gleichen Zeit wurden neben bereits bekannten Zersetzungsschriften 10 neue Zersetzungsbroschüren und -Blätter in vielen Hunderten von Exemplaren Soldaten zugestellt.

Im gleichen Zeitraum wurden von der Polizei und von Soldaten selbst 26 Kommunisten, die sich mit der Zersetzungstätigkeit in der Reichswehr befaßten, festgenommen und der Bestrafung zugeführt.

In Ulm wurden im März, wie bereits bekannt gegeben, wegen des Verdachts der Vorbereitung zum Hochverrat fünf Soldaten festgenommen, davon aber wieder drei auf freien Fuß gesetzt, sodaß jetzt noch zwei Soldaten in Haft sind.“

„Graf Zeppelin“ zur dritten diesjährigen Südamerikafahrt aufgestiegen

T.U. **Friedrichshafen,** 18. April. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist kurz nach Mitternacht um 0,08 Uhr zu seiner dritten diesjährigen Südamerikafahrt gestartet. Dr. Eckener selbst hat die Führung des Schiffes übernommen.

In zwölfter Stunde

Roman von Hans Otto

Urheberrechte: Literatur-Verlag Gloria, Berlin-Steglitz

30. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Der Nebel scheint ganz verschwunden zu sein, aber trotzdem ist nicht viel zu erkennen. Es dämmert schon stark. Ich will hinaus, um mich umzusehen,“ sagte Kramer.

Doch die Tür ließ sich nicht leicht öffnen. Die Wände waren, wenn auch nur wenig, eingebogen. Schließlich gelang es ihm, ins Freie zu kommen.

Er erschrak, als er nicht sofort festen Boden unter den Füßen hatte, sondern einsank. Doch gleich war er beruhigt, — er stand im Schnee.

Düster, unendlich traurig war es hier draußen. Eine weite, schier unübersehbare Fläche dehnte sich vor ihm; nirgends ein Baum oder Strauch; nicht das kleinste Gewächs. Seine Augen gewöhnten sich zwar an das spärliche Licht, aber das half ihm nicht viel. Er sah zum Himmel auf; graue, tief hängende Wolken, aus denen es herniederrieselte, verbargen ihn.

Er schauerte zusammen. Kälte und Wind drangen durch seine Kleider. Zähneklappernd kehrte er in das Flugzeug zurück.

Während Rudi sich noch immer nicht ganz erholt hatte, war Dieter, in der Erkenntnis, daß vor allem etwas für ihr körperliches Wohl geschehen müsse, daran gegangen, die Lebensmittelkiste aus dem Wirrwarr herauszusuchen.

Dabei waren ihm Dinge in die Hände gekommen, bei deren Anblick er vor Erstaunen nur den Kopf schütteln konnte, dergleichen in dem Flugzeug zu finden.

„Kann mir ein Mensch erklären, woher diese Pelzjacke stammt, die Skistiefel und diese Lederhosen?“

„Was fabelst du da?“ fragte Rudi, den Blick hebend. Er wußte beim Anblick dieser Gegenstände nicht, ob er wachte oder träumte.

In diesem Augenblick kehrte Kramer in das Flugzeug zurück.

„Korporal, weißt du vielleicht, wie diese Raritäten in unser Flugzeug kommen?“

Kramer starrte auf die Kleidungsstücke, die Dieter wie Trophäen in der Hand hielt, und bewegte verneinend den Kopf.

„Nein? Es ist doch nicht anzunehmen, daß Detten sie in rührender Besorgnis um uns verfrachtete. — Da fällt mir ein, daß ich dich schon während der Fahrt fragen wollte, was in der großen Kiste sei. Die Sachen müssen uns in Utingen zugesteckt worden sein und du, Korporal, mußt wissen, von wem, denn du hattest die Aufsicht über die Maschine.“

„In der großen Kiste?“ kam es überlegend aus dem Munde Kramers.

„Ja, aus deren zertrümmerten Seitenwänden habe ich diese Kleinode eben herausgeholt.“

„Dann stammen sie von Fräulein Reichlin,“ lautete die Antwort, als wäre es das selbstverständlichste von der Welt.

„Es sind also Geschenke von Reichlins?“

„Nein, die Geschichte verhält sich anders! Am Tage vor unserer Abreise erzählte mir Fräulein Reichlin unter dem Siegel der Verschwiegenheit, daß für uns von allen Seiten Spenden eingetroffen seien. Sie habe im Einvernehmen mit ihrem Vater uns einen Gabentisch aufbauen wollen, sei aber dann auf den Einfall gekommen, uns die Dinge mitzugeben, die für uns eine wundervolle Ueberraschung sein würden. Ich wollte wissen, um was es sich denn handele, aber sie erklärte, daß keiner von uns vorher davon erfahren dürfe. Sie werde die Sachen in einer Kiste verpackt in das Flugzeug stellen lassen.“

„Und du warst ohne weiteres einverstanden, daß man uns eine solche Belastung aufbürdete?“

„Im Gegenteil, aber du kennst ja Fräulein Reichlin. Sie redete so lange auf mich ein, bis ich schließlich nachgab, zumal, wie sie sagte, es sich nur um nützliche Gegenstände handele.“

„Dafür müßte ich dich jetzt anschnauzen, wie dir das in deinem ganzen Leben noch nicht passiert ist, statt dessen möchte ich dich umarmen, wenn mir nur meine linke Schulter nicht so weh täte. Fräulein Reichlins Herzensgüte und dein Leichtsinn retten uns das Leben! Seht nur mal her, was ich schon herausgewühlt habe! Drei vollkommene Ausrüstungen, wie man sie für eine arktische Expedition sich nicht besser wünschen kann. Nichts fehlt, gar nichts! Und das ist noch nicht alles! Jetzt wollen wir erst gründlich ans Aufräumen gehen.“

Zu dritt machten sie sich daran, die Bestände der Kiste zu erforschen. Und was förderten sie alles zu Tage! Nahrungsmittel im Ueberfluß, wie sie ihnen dringend erwünscht waren: Zwieback, Konserven, Gemüse und Fleisch, darunter wahre Delikatessen; Zucker, Kaffee, Tee und eine ganze Speckseite nebst einem großen westfälischen Schinken; aber auch ein Spirituskocher mit einem Vorrat an Hartspiritus war darin, der für Monate ausreichte.

Mit freudigen Ausrufen hatten sie jeden neuen Fund begrüßt und standen nun in stummem Staunen vor ihrem Reichtum, den sie fein säuberlich aufgestellt hatten. Sie kamen sich vor wie Kinder unter dem Weihnachtsbaum.

„Ist es nicht, als hätte eine höhere Gewalt schützend ihre Hand über uns gehalten?“ sagte Dieter nachdenklich.

Rudi und Kromer nickten wortlos. Sie trugen dieselbe Ueberzeugung im Herzen; ihnen allen war feierlich zu Mute.

Mochte ihre Lage traurig sein, stand die Ungewißheit ihrer nächsten Zukunft auch wie ein drohendes Gespenst hinter ihnen, in diesem Augenblick wußten sie nichts von Verzweiflung, Not und Elend, trotz ihrer körperlichen Schmerzen. Sie waren vor dem Tode bewahrt worden, hatten ein wenn auch dürftiges Unterkommen, konnten sich gegen das Klima schützen und besaßen Nahrungsmittel in Hülle und Fülle.

Ihre trübe Stimmung verlor sich; der Lebenswille und die Hoffnung erwachten wieder in ihnen, und so verzehrten sie mit bestem Appetit die ihnen von Dieter vorgesetzte Mahlzeit.

Als Rudi dann das Problem ihrer Rückkehr in die Kulturwelt erörtern wollte, sagte Kramer:

„Hört mich an, Jungs! Es ist im Augenblick zwecklos, daß wir uns abplagen, wie wir wieder nach Hause kommen. Wir sind alle von dem Sturz tüchtig mitgenommen. Laßt uns für heute schlafen gehen und die Entscheidung darüber auf morgen vertagen.“

Diesem Vorschlage stimmten seine beiden Gefährten zu. Jeder kroch in seinen Schlafsack und es dauerte nicht lange, da ruhten die verunglückten Flieger, trotz großer Kälte dank der Liebesgaben warm eingehüllt, in festem Schlummer

(Fortsetzung folgt.)